



---

Essays

Nonfiction

---

1926-10-31

## Revolution in der Hutmode.

L.S.H.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261031&seite=17&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

L.S.H., "Revolution in der Hutmode." (1926). *Essays*. 373.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/373](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/373)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Revolution in der Hutmode

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, hat nicht nur den Film für sich erobert, es hat auch in einem ungeheuren Kampf die Herrschaft in der Mode an sich gerissen, die bis vor kurzer Zeit Paris allein vorbehalten war. Heute marschieren Paris und Newyork als Modeköniginnen der Welt an der Spitze. Der Filzhut, der mehrere Jahre hindurch fast ausschließlich jedem anderen Hut vorgezogen wurde, den Dame und Fräulein, Matrone und Backfisch trugen, er ist erledigt, verdammt. In Amerika deshalb verdammt, weil die Niggerfräuleins ihn tragen, und was eine Schwarze trägt, darf eine weiße Frau nicht mehr goutieren. Aber auch aus Paris kommt zugleich die Nachricht, daß der Filzhut, der schon fast wie eine Uniform wirkte, verdrängt wurde. Wie mußte der Hut beschaffen sein, dem es gelang, den Filzhut, der sich durch so viele Jahre systematisch die Frauenherzen erobern konnte, zu verdrängen? Es ist der kostbare Velour-, vor allem aber der *Samthut*, der endlich wieder in seine Rechte getreten ist. Samt und Velourchiffon sind kleidsam, weich und geschmeidig, werden in tausenderlei Farben und Nuancen hergestellt, und bieten der geschickten Hand der Modistin ein reiches Betätigungsfeld. In diesem Genre wird individualisiert: In einem Hut werden oft verschiedene Farbenschattierungen nuanciert, da wird kunstvoll zerschnitten und inkrustiert, gestickt und gesteppt, gezogen und gerüschelt, der Kopf geformt und probiert, bis es eben „*der*“ Hut wird, der zum Gesicht und zur Gestalt der Dame modelliert ist. Es ist dann der Hut, der nicht in fünf- und tausendfacher Auflage in derselben Stadt von anderen spazieren geführt wird. Was für Möglichkeiten bieten sich aber erst in der Kombination von mattem, stumpfen Moiré und glänzendem Satin, in der kunstvollen Verarbeitung einfärbiger, schattierter und gestickter Bänder, glänzender und gewachster Borten! Und für den Abend: Leuchtende Gold- und Silberbrokate werden turbanartig gewunden, mit Reiherpinseln und kleinen aparten Gestecken geziert, also Hüte geschaffen, die zur großen vornehmen Theater- und Soirétoilette gehören.

Das bisherige Argument der Damen, der *Samthut* sei anspruchsvoll und überladen und passe nicht zum modernen Garconnestil, kann beim heutigen, wiedererstandenen *Samthut* nicht mehr gelten, um so mehr als die Mode auf allen Gebieten zur graziösen, weiblich-reizvollen Linie zurückkehrt. In allen Formen beherrscht der kleinere Hut mit hohem Kopf und schmaler die Augen beschattender Krempe vor. Gerade für diese Fassung ist der weiche schmiegsame Samt und Velourschiffon geschaffen, der den allzu hohen Köpfen das Grotteske nimmt, und durch seine Weichheit schönere und gemäßigtere Formen bietet. Die scharfe und helle elektrische Beleuchtung der Winterabende läßt die satten, lebhaften Farben des schimmernden Samtes deutlicher hervortreten, die sich mit dem Teint zu einer seltenen Harmonie vereinigen.

Noch ein zweites Faktum wäre hier in Betracht zu ziehen: Mit dem Durchsetzen des handgearbeiteten, persönlichen Hutes wird einer großen Gruppe von Modekünstlerinnen wieder Geltung verschafft, die den Kampf gegen die schablonisierende Fabrikware, welche in der letzten Zeit explosivartig den Markt überschwemmte, mit Erfolg aufnehmen kann.

So wäre beiden Teilen geholfen: Der Dame, die sich schön und schick machen will und der begabten Hutkünstlerin, die ihr zur Schönheit verhilft.

L. S.-H.

# Revolution in der Hutmode

E Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, hat nicht nur den Film für sich erobert, es hat auch in einem ungeheuren Kampf die Herrschaft in der Mode an sich gerissen, die bis vor kurzer Zeit Paris allein vorbehalten war. Heute marschieren Paris und Newyork als Modeköniginnen der Welt an der Spitze. Der Filzhut, der mehrere Jahre hindurch fast ausschließlich jedem anderen Hut vorgezogen wurde, den Dame und Fräulein, Matrone und Backfisch trugen, er ist erledigt, verdammt. In Amerika deshalb verdammt, weil die Niggerfräuleins ihn tragen, und was eine Schwarze trägt, darf eine weiße Frau nicht mehr goutieren. Aber auch aus Paris kommt zugleich die Nachricht, daß der Filzhut, der schon fast wie eine Uniform wirkte, verdrängt wurde. Wie mußte der Hut beschaffen sein, dem es gelang, den Filzhut, der sich durch so viele Jahre systematisch die Frauenherzen erobern konnte, zu verdrängen? Es ist der kostbare Belour, vor allem aber der Samthut, der endlich wieder in seine Rechte getreten ist. Samt und Belourchiffon sind

kleidsam, weich und geschmeidig, werden in tausenderlei Farben und Nuancen hergestellt, und bieten der geschickten Hand der Modistin ein reiches Betätigungsfeld. In diesem Genre wird individualisiert: In einem Hut werden oft verschiedene Farbenshattierungen nuanciert, da wird kunstvoll zerschnitten und inkrustiert, gestickt und gesteppt, gezogen und gerüschelt, der Kopf geformt und probiert, bis es eben „der“ Hut wird, der zum Gesicht und zur Gestalt der Dame modelliert ist. Es ist dann der Hut, der nicht in fünf- und zwanzig- und tausendfacher Auflage in derselben Stadt von anderen spazieren geführt wird. Was für Möglichkeiten bieten sich aber erst in der Kombination von mattem, stumpfen Moiré und glänzendem Satin, in der kunstvollen Verarbeitung einfarbiger, schattierter und gestickter Bänder, glänzender und gewachster Borten! Und für den Abend: Leuchtende Gold- und Silberbrokate werden turbanartig gewunden, mit Reiherpinseln und kleinen aparten Gestecken geziert, also Hüte geschaffen, die zur großen vornehmen Theater- und Soiré-toilette gehören.

Das bisherige Argument der Damen, der Samthut sei anspruchsvoll und überladen und passe nicht zum modernen Garconnestil, kann beim heutigen, wiedererstandenen Samthut

nicht mehr gelten, um so mehr als die Mode auf allen Gebieten zur **graziösen, weiblich-reizvollen Linie** zurückkehrt. In allen Formen herrscht der kleinere Hut mit hohem Kops und schmalen, die Augen beschättender Krempe vor. Gerade für diese Façon ist der weiche schmiegsame Samt und Velourschiffon geschaffen, der den allzu hohen Köpsen das Groteske nimmt, und durch seine Weichheit schönere und gemäßigtere Formen bietet. Die scharfe und helle elektrische Beleuchtung der Winterabende läßt die satten, lebhaften Farben des schimmernden Samtes deutlicher hervortreten, die sich mit dem Teint zu einer seltenen Harmonie vereinigen.

Noch ein zweites Faktum wäre hier in Betracht zu ziehen: Mit dem Durchsetzen des handgearbeiteten, persönlichen Hutes wird einer großen Gruppe von Modekünstlerinnen wieder Geltung verschafft, die den Kampf gegen die schablonisierende Fabrikware, welche in der letzten Zeit explosivartig den Markt überschwemmte, mit Erfolg aufnehmen kann.

So wäre beiden Teilen geholfen: Der Dame, die sich schön und schick machen will und der begabten Hutkünstlerin, die ihr zur Schönheit verhilft.